

Der „Wächter des Nordens“ zu Besuch

Der Generalkonsul der USA steht in der Robert-Bosch-Gesamtschule Rede und Antwort

Von Björn Stöckemann

Hildesheim. Seine Freunde nennen ihn scherzhaft den „Wächter des Nordens“. Eine Anspielung auf die Mittelalter-Serie „Game Of Thrones“. Ein Intrigant und Kriegstreiber wie die Figuren im fiktiven Königreich Westeros ist Richard Yoneoka jedoch nicht, sondern US-amerikanischer Generalkonsul für Norddeutschland. Er ist Vertreter des Botschafters in Hamburg, Niedersachsen, Bremen, Schleswig-Holstein und Mecklenburg-Vorpommern. In diesen fünf Bundesländern ist er viel unterwegs. „Ich habe dabei die goldene Regel, dass ich auf jeder Reise eine Schule besuche“, erklärt er den Schülern der Robert-Bosch-Gesamtschule, „denn ihr seid Deutschland.“

Die Ankündigung über den Besuch erreichte Schulleiter Wilfried Kretschmer vergangenen Freitag. Am darauffolgenden Mittwoch stand Yoneoka vor zwei Politikkursen. Die etwa 30 Schüler aus dem 11. Jahrgang hatten Fragen für den Diplomaten vorbereitet.

90 Minuten stand der US-Amerikaner den Jugendlichen auf Deutsch Rede und Antwort. Oft ging es um Präsident Donald Trump. Getroffen hat Yoneoka den neuen „Commander in Chief“ noch nicht, voraussichtlich im Juni wird er ihn zum G20-Gipfel aber in Hamburg empfangen. Ob er glaube, dass der Republikaner eine Bedrohung für den Weltfrieden sei, wollen die Schüler wissen. Diplomati-



„Die um mich herum sehen sehr gut aus“, kommentiert Richard Yoneoka (Mitte, im Anzug). Im Laufe seines Lebens hat er bereits die US-Präsidenten Ronald Reagan und George Bush Senior getroffen. Handschläge mit Donald Trump und Barack Obama stehen noch aus. FOTO: STÖCKEMANN

sche Antwort: Der sogenannte „Hatch Act“ verbietet es Diplomaten, parteiisch zu sein. Die Verlegung eines Flugzeugträgers vor die Küste Nordkoreas könnte doch aber dort als Provokation verstanden werden und Krieg ausbrechen lassen.

Persönliche Antwort: „Wenn sich die USA einmischen, hält man uns das vor, bleibt Washington un-

tätig, ist das aber auch nicht richtig.“

Yoneoka arbeitet seit Sommer vergangenen Jahres in Deutschland. Seit 18 Jahren ist er als US-Diplomat tätig. Zuletzt in Gambia, seinen ersten Einsatz hatte er in Burundi. Wie es war, in Kriegsgebieten zu arbeiten? „Ich habe mich bewusst dafür entschieden.“ Die prägendste Erfahrung aus dieser Zeit

waren nicht die Granateneinschläge und der Raketenbeschuss, sondern die Erkenntnis, dass er Massenmördern gegenüberstand, ohne eine Spur von deren Taten in ihren Augen zu finden.

Und Deutschland? Vorbildliches Bildungssystem, fantastische Krankenversicherung für Privatpatienten, kein Kommentar zur Flüchtlingspolitik. „Die Deutschen

sind sehr sozial und gemeinschaftlich orientiert“, findet Yoneoka. Verallgemeinern möchte der Generalkonsul aber auch nicht. „Stereotypen sind super gefährlich.“

Bevor er seine Reise durch den Norden fortsetzt, hat er eine Botschaft an die Schüler dieser europäischen Schule. „Wir brauchen eine starke EU und wir brauchen ein starkes Deutschland.“